



Forum Seniorenarbeit NRW

[www.forum-seniorenarbeit.de](http://www.forum-seniorenarbeit.de)

Themenschwerpunkt 7/2005

## Das liebe Geld: Finanzierung von Projekten der gemeinwesenorientierten Seniorenarbeit

Verantwortlich: Daniel Hoffmann

Themenschwerpunkt erstellt in Zusammenarbeit mit dem Diakonischen Werk im Rheinland, BAGSO Seminare Bonn, Bank für Sozialwirtschaft u.a.



Einrichtungen und Träger müssen sich aufgrund veränderter gesellschaftlicher Rahmenbedingungen und schrumpfender öffentlicher Haushalte nach neuen Finanzierungsmodellen umschauen und ihre internen Strukturen verändern. In aller Munde sind in diesem Zusammenhang Begriffe wie Projektförderung, -management, Fundraising, Sponsoring, Spenden und Stiftungen.

Der Schwerpunkt im Juli 2005 setzt sich mit diesem Thema auseinander und versucht, Alternativen zu den bekannten und gängigen Finanzierungsmodellen institutioneller Förderung durch die öffentliche Hand aufzuzeigen. Darüber hinaus werden Interviews mit Akteurinnen und Akteuren aus der Praxis, interessante Literatur-Hinweise, hilfreiche Link-Tipps und umfangreiche Materialien zum Herunterladen angeboten.

Foto: iStockphoto

### Inhalt dieser Ausgabe

Inhalt dieser Ausgabe .....	1
Das Subsidiaritätsprinzip .....	1
Fördermöglichkeiten der Europäischen Union	3
Fördermöglichkeiten durch das Land NRW ....	8
Stiftung Wohlfahrtspflege NRW .....	9
Fünf Fragen an Gabriele Winter .....	11

Nehmen Ehrenamtliche Hauptamtlichen die Arbeit weg? .....	14
Gesamtinhaltsverzeichnis .....	17
Impressum .....	19

### Das Subsidiaritätsprinzip

*Verena Leve, Kuratorium Deutsche Altershilfe*

Subsidiarität bezeichnet eine gegen den Zentralismus gerichtete Anschauung, die dem Staat nur die helfende Ergänzung der Selbstverantwortung kleiner Gemeinschaften (besonders der Familie) zugestehen will. Dieses Prinzip findet seinen Ursprung in der katholischen Soziallehre und ist vor allem als Hilfe zur Befähigung einer Person, sich selbst zu entfalten und zu erhalten, zu begreifen. In einem föderalistischen Staatssystem, das auf der Anerkennung der weitgehenden Eigenständigkeit der Einzelstaaten basiert, stellt das Subsidiaritätsprinzip eine Möglichkeit zur Gestaltung sozialpolitischer Prozesse dar. Dabei steht vor allem die Hilfe zur Selbsthilfe der Einzelperson im Mittelpunkt. Unterstützende Leistungen sollten aufeinander aufbauend nach dem „Recht der kleinen Lebenskreise“ von unten, also der Familie, nach oben, zur Verantwortung des Staates, organisiert sein. Die Sozialprinzipien der Solidarität und Subsidiarität sind dabei kaum voneinander zu trennen. Zusammenfassend ist zu sagen, dass das Subsidiaritätsprinzip sich auf Zuständigkeiten unterschiedlicher Systeme zueinander bezieht und auf dem Gedanken der gesamtgesellschaftlichen Solidarität innerhalb der sozialen Sicherungssysteme basiert. Es regelt das Verhältnis von Staat und Verbänden in der deutschen Sozialpolitik. Denn der Staat tritt erst an jener Stelle die Fürsorgepflicht an, wo andere untergliederte Systeme, Familie, Wohlfahrt, Kommune, Land etc. nicht mehr ausreichend Hilfen leisten können oder sich nicht solidarisch erklären.

Dem Staat obliegt insgesamt weitestgehend die Absicherung der Standardrisiken und die Vertretung übergeordneter gesellschaftlicher Interessen. Dazu gehört z.B. die Sicherung der Gleichheit und Gerechtigkeitsanstrebungen in Bezug auf Zugangschancen, um kumulativen sozialen Benachteiligungen vorzubeugen. Ziel ist es dabei, die Effekte der sozialen Ungleichheit zu reduzieren. Die Bundesländer sind nur bei bestimmten übergeordneten sozialen Aufgaben gefordert, wie z.B. die Krankenhausplanung, Bildung etc.

Für die Sicherung der persönlichen Hilfebedarfe sind die örtlichen Träger, also die Kommunen zuständig. Im Grundgesetz ist das Recht auf deren Selbstverwaltung wie folgt geregelt.

„Den Gemeinden muß das Recht gewährleistet sein, alle Angelegenheiten der örtlichen Gemeinschaft im Rahmen der Gesetze in eigener Verantwortung zu regeln. (...) Die Gewähr-

leistung der Selbstverwaltung umfaßt auch die Grundlagen der finanziellen Eigenverantwortung; zu diesen Grundlagen gehört eine den Gemeinden mit Hebesatzrecht zustehende wirtschaftskraftbezogene Steuerquelle.“ (GG Art. 28 II)

So unterliegen die Kommunen zwar allgemeinen Vorschriften durch die verschiedenen Sozialgesetze des Bundes und der Länder, erhalten aber in Bezug auf die Ausgestaltung der Aufgabengebiete ihre Autonomie. Ziel ist es, durch dezentrale Strukturen bessere bürger-nahe Versorgung zu sichern. Ob des Grundsatzes der Subsidiarität ist es ihnen möglich, Aufgaben, die zur Sicherung persönlicher Hilfebedarfe beitragen, an freie Wohlfahrtsverbände zu delegieren. So ist im SGB I Art. I § 17 (3) geregelt: „In der Zusammenarbeit mit gemeinnützigen und freien Einrichtungen und Organisationen wirken die Leistungsträger darauf hin, dass sich ihre Tätigkeit und die der genannten Einrichtungen und Organisationen zum Wohl der Leistungsempfänger wirksam ergänzen.“

Die Einführung des Subsidiaritätsprinzips auf europäischer Ebene im Rahmen des Maastrichter Vertrages von 1992 stellt den Versuch dar, eine angemessene Balance zwischen Gemeinschaft und Mitgliedsstaaten zu gewährleisten. Der Gedanke der Subsidiarität ist auch hier mehr als politisches Gestaltungsprinzip denn als Rechtsnorm zu sehen.

#### Literatur:

Asam, Walter H. und Michael Heck (Hrsg.) 1985. **Subsidiarität und Selbsthilfe**. Saarbrücken/München: Minerva.

Backhaus-Maul, Holger und Thomas Olk. (ca.) 1995. **Von Subsidiarität zu „outcontracting“: Zum Wandel der Beziehungen zwischen Staat und Wohlfahrtsverbänden in der Sozialpolitik**. Halle: Martin-Luther-Universität.

Boeßenecker, Karl-Heinz. 2000. „Privatisierung und Ausgliederung im Sozialsektor: Ein Balanceakt zwischen Neuer Steuerung und Subsidiarität“. In: **Privatisierung im Sozialsektor. Rahmenbedingungen, Verlaufsformen und Probleme der Ausgliederung sozialer Dienste**. Sozialpolitik und Sozialmanagement 1. Münster: Votum. S. 80-94.

Naegele, Gerhard. 2005. **Theorie und Praxis**

**sozialer Dienste.** Universität Dortmund.  
Fachbereich 12: Soziologie. Unveröffentlichtes  
Vorlesungsmanuskript SoSe 2005.

Nell-Breuning, Oswald. 1984. „Solidarität und  
Subsidiarität.“ In: Deutscher Caritasverband  
(Hrsg.). **Der Sozialstaat in der Krise?** Frei-  
burg: Lumbertus. S. 88ff

Nohlen, Dieter (Hrsg.). 1996. **Wörterbuch  
Staat und Politik.** 4. Auflage. München: Pi-  
per.

## **Fördermöglichkeiten der Europäischen Union**

*Susanne Knäpper, Bank für Sozialwirtschaft  
AG Brüssel in Zusammenarbeit mit Elke Tip-  
pelmann, BAGSO Brüssel*

### **1. Einleitung**

Seniorenpolitik ist ein wichtiger Bestandteil der  
Gesamtstrategie der Europäischen Union. Die  
Berücksichtigung der Belange von älteren  
Menschen ist in den letzten Jahren zu einem  
Querschnittsziel der EU geworden. Die Agenda  
von Lissabon, die seit dem Jahr 2000 die we-  
entlichen Entwicklungsziele der EU bestimmt,  
zeichnet ein ganzheitliches Bild von Wirtschaft  
und Gesellschaft. Vor dem Hintergrund des vo-  
ranschreitenden demographischen Wandels  
kommt der Seniorenpolitik eine weitere wichti-  
ge Rolle zu.

Die europäische Seniorenpolitik lässt sich grob  
vereinfacht in zwei Bereiche einteilen. Der erste  
Bereich umfasst die politischen Rahmenbedin-  
gungen, die sich auch auf die Situation äl-  
terer Menschen auswirken. Seniorenpolitik ist  
dabei immer im Zusammenhang mit dem je-  
weiligen Fachgebiet zu sehen. Eine eigenstän-  
dige, losgelöste Seniorenpolitik, wie sie auf  
bundesdeutscher Ebene besteht, gibt es in der  
EU nicht.

Der Seniorenpolitik wird generell in allen Fra-  
gen der Beschäftigung, der Bildung und der  
sozialen Sicherung Bedeutung beigemessen  
und Platz eingeräumt. Die Reform der sozialen  
Sicherungssysteme, die soziale Eingliederung  
und der Kampf gegen Diskriminierung von äl-  
teren Menschen wird hierbei auf europäischer  
Ebene behandelt. In diesen Politikfeldern wer-  
den die Strategien der EU-Mitgliedstaaten  
durch die „Offene Methode der Koordinierung“  
abgestimmt und gebündelt. In diesem Bereich  
ist die Generaldirektion „Beschäftigung, Sozia-  
les und Chancengleichheit“ der Europäischen

Kommission federführend. Die Instrumente  
zur Umsetzung der sogenannten „Sozialpoliti-  
schen Agenda“ werden hier entwickelt und  
verwaltet. Dazu gehören auch Förderprogram-  
me wie z.B. die Aktionsprogramme der EU zur  
Bekämpfung von Diskriminierungen und der  
sozialen Ausgrenzung. Da sich das Forum Se-  
niorenarbeit weniger der politischen Dimension  
der Seniorenarbeit als den praxisnahen Senio-  
rendiensten widmet, werden die Förderpro-  
gramme dieses Bereichs in diesem Artikel  
nicht behandelt.

Daneben nehmen – und dies ist der zweite Be-  
reich – zahlreiche andere Generaldirektionen  
der EU-Kommission Altersthemen in den Blick.  
Bürgernahe Seniorendienste, d.h. Angebote  
für ältere Menschen jenseits von Beschäfti-  
gungsfragen aber auch jenseits von Hilfs- oder  
Pflegebedürftigkeit werden auch auf europäi-  
scher Ebene behandelt. Zu nennen sind hier  
vor allem die Generaldirektionen „Bildung und  
Kultur“, „Informationsgesellschaft und Medi-  
en“, „Regionalpolitik“ und „Forschung“. Projek-  
te in den Bereichen Freizeitgestaltung, Bil-  
dungsangebote, Kulturarbeit, Engagementför-  
derung und Partizipation von älteren Menschen  
können – sofern sie eine „europäische Dimen-  
sion“ aufweisen – mit EU-Fördermitteln unter-  
stützt werden. Für diesen Bereich Fördermög-  
lichkeiten durch Mittel und Programme der Eu-  
ropäischen Union aufzuzeigen, ist Gegenstand  
dieses Artikels.

### **2. Förderprogramme für die gemeinwe- senorientierte Seniorenarbeit**

#### **Freizeitgestaltung und Kulturarbeit**

##### **ENEA: Mobilität von Senioren**

Das einzige EU-Förderprogramm, das aus-  
schließlich für die Seniorenarbeit entwickelt  
wurde, ist das Programm ENEA zur Förderung  
der Mobilität von älteren Menschen in Europa.  
Das Programm wurde 2003 und 2004 im Rah-  
men von zwei Pilotausschreibungen durchge-  
führt und befindet sich aktuell in seiner letzten  
Umsetzungsphase. Mit den Pilotprojekten soll-  
te die Durchführbarkeit und die Nützlichkeit  
von europäischen Austauschprogrammen für  
ältere Menschen getestet werden. Gefördert  
wurden u.a. Kurzaufenthalte in einem anderen  
EU-Mitgliedstaat und die Entwicklung von spe-  
ziellen Transportmöglichkeiten. Das Programm  
richtete sich in erster Linie an ältere Men-  
schen, die sich in einer unsicheren Arbeitssi-  
tuation befinden oder der Gefahr der sozialen  
Ausgrenzung ausgesetzt sind. Es zielte darauf  
ab, die Rolle älterer Menschen als aktive Teil-

nehmer zu fördern und den Zusammenhalt der Generationen zu stärken.

Im Jahr 2005 gibt es keine neue Ausschreibung mehr. Die Ergebnisse der beiden Pilotphasen werden erst ausgewertet, bevor die Europäische Kommission entscheidet, ob ENEA in ein reguläres EU-Förderprogramm überführt wird.

### **INTERREG: Grenzüberschreitende Zusammenarbeit in Euregios**

Ziel von INTERREG ist die Förderung der grenzübergreifenden Zusammenarbeit an internen und externen Ländergrenzen der EU. Mit EU-Fördermitteln soll die in nationalem Kontext nachteilige periphere Lage von Grenzregionen ausgeglichen werden, indem die Gebiete beiderseits der Grenze durch grenzüberschreitende Projekte enger verbunden werden. INTERREG unterstützt dabei ein weites Feld von Maßnahmen, die den Bedürfnissen der entsprechenden Region angepasst sind und ihren Ausdruck in den jeweiligen regionalen Förderprogrammen finden. Über das aktuelle Programm INTERREG III A (2000-2006) werden ca. 60 „Euregios“ in ganz Europa gefördert. INTERREG fördert u.a. die städtische und ländliche Entwicklung, grenzüberschreitende Rad- und Wanderwege sowie andere Tourismusinfrastrukturen, die soziale Eingliederung, grenzüberschreitende Projekte im Bereich Bildung, Kultur und Gesundheit sowie Umweltschutz und effiziente Energienutzung.

Für die Seniorenarbeit ergeben sich bei INTERREG zahlreiche Anknüpfungspunkte. Voraussetzung für eine Förderung ist die Verortung des Projekts in einer Grenzregion und die Zusammenarbeit mit Partnern aus der benachbarten ausländischen Region. Anträge können laufend im INTERREG-Sekretariat der zuständigen Euregio gestellt werden. Dort können auch die Förderrichtlinien bezogen und Beratung zur Projektgestaltung eingeholt werden.

### **Engagementförderung und Partizipation**

#### **Städtepartnerschaften**

In ihrem Bemühen, einen Beitrag zur Entwicklung einer aktiven Unionsbürgerschaft zu leisten, gewährt die Europäische Kommission seit 1989 Fördergelder für Städtepartnerschaften. Aus dem Städtepartnerschaftsprogramm werden Bürgerbegegnungen und Fachtagungen zwischen mindestens zwei europäischen Part-

nerstädten unterstützt. Das Programm der Veranstaltungen soll so ausgerichtet sein, dass ein Beitrag zur Völkerverständigung und zur Stärkung eines europäischen Bewusstseins unter den Bürgerinnen und Bürgern geschaffen wird. Austauschprogramme sollen einen pädagogischen Inhalt aufweisen und nicht ausschließlich mit folkloristischem, sportlichem, festlichem oder protokollarischem Charakter organisiert werden. Eine förderfähige Tagung muss ein aktuelles europäisches Thema behandeln wie z.B. die EU-Erweiterung, die EU-Verfassung oder auch die Bekämpfung von Rassismus und Fremdenfeindlichkeit, Umweltschutz, kulturelle Vielfalt oder die Integration von behinderten Menschen in die Gesellschaft. Natürlich können auch Themen der "gemeinwesenorientierten Seniorenarbeit" aufgegriffen werden.

Vorrangig behandelt werden Projekte kleinerer Gemeinden oder solche, die vor allem Jugendliche, Frauen oder ältere Menschen einbeziehen. Das Gesamtbudget für 2005 beträgt ca. 10 Mio. Euro. Die Zuschüsse für Bürgerbegegnungen liegen zwischen 2.000 und 20.000 Euro, für Konferenzen und Seminare zwischen 5.000 und 50.000 Euro. Anträge können zu festen Fristen fünfmal im Jahr bei der Europäischen Kommission in Brüssel eingereicht werden.

### **"Aktionsprogramm zur Förderung einer aktiven europäischen Bürgerschaft"**

Seit 2004 ist das Städtepartnerschaftsprogramm Bestandteil des "EU-Aktionsprogramms zur Förderung einer aktiven europäischen Bürgerschaft". Neben Städtepartnerschaften unterstützt das "Aktionsprogramm zur Förderung einer aktiven europäischen Bürgerschaft" aber auch andere europaweite Aktionen von Vereinen, Verbänden und anderen Gruppierungen. Als Projekte kommen Zusammenkünfte und Diskussionen von Bürgern zu Europathemen wie z.B. Werte, Ziele, Kompetenzen, Politiken und Institutionen der EU in Frage. Auch nicht formale Studienprojekte und die Verbreitung von Informationen über die Gemeinschaftspolitik können in dem Programm gefördert werden. Thema für Projekte kann beispielsweise die Solidarität zwischen den Generationen sein. Senioren können bei den Aktionen direkt einbezogen werden. Es erfolgt gewöhnlich eine Ausschreibung im Jahr durch die Europäische Kommission.

### **Bildung**

## **GRUNDTVIG: Fördermaßnahmen in der Erwachsenenbildung**

Für die europäische Zusammenarbeit in der Erwachsenenbildung wurde das Förderprogramm GRUNDTVIG (2000-2006) eingerichtet. GRUNDTVIG bezieht auch "informelles" und selbstständiges Lernen mit ein.

GRUNDTVIG-Lernpartnerschaften bilden eine Plattform für kleinere Kooperationsaktivitäten zwischen Organisationen und Einrichtungen der Erwachsenenbildung im weitesten Sinne. Auch Stiftungen und Vereine oder Volkshochschulen können gefördert werden. In einer GRUNDTVIG-Lernpartnerschaft befassen sich Lehrende und Lernende aus mehreren teilnehmenden Staaten gemeinsam mit einem Thema, das für die Partnerorganisationen von gemeinsamem Interesse ist. Dieser Austausch von Erfahrungen, Praktiken und Methoden fördert die Sensibilisierung für die kulturelle und gesellschaftliche Vielfalt innerhalb Europas und führt zu einem besseren Verständnis für Bereiche von gemeinsamem Interesse.

Die Zuschüsse für GRUNDTVIG-Lernpartnerschaften können für Seminare, Austausch von Lehrkräften, Erarbeitung von Informationsmaterial, Ausstellungen, Studien, künstlerische Vorführungen und Sprachkurse verwendet werden. Projekte erhalten meist zwischen 5.000 und 15.000 Euro EU-Zuschuss. Ausschreibungen erfolgen jährlich. Die nächste Antragsfrist wird voraussichtlich im Frühjahr 2006 liegen.

## **Neue Medien**

### **MINERVA**

Das Programm MINERVA fördert die Nutzung der Informations- und Kommunikationstechnologien im Bildungswesen. MINERVA-Projekte sollen dazu beitragen, ein besseres Verständnis der Möglichkeiten und Auswirkungen der neuen Medien auf den Lernprozess zu erzielen. In den Projekten werden innovative Lehrmethoden entwickelt und mit unterschiedlichen Zielgruppen – wie z.B. Senioren – erprobt. Vorrang haben Projektvorschläge, die sich mit den Bedürfnissen von Personengruppen beschäftigen, die z.B. aufgrund einer persönlichen Behinderung, aus sozioökonomischen Gründen oder weil sie in Regionen mit einer weniger gut entwickelten Infrastruktur leben, benachteiligt sind. Darüber hinaus sollen europaweit Verbindungen zwischen Herstellern, Nutzern und Verwaltern von digitalen Aus- und Fortbildungsprogrammen geschaffen werden.

Projekte der Seniorenarbeit, die sich dem Umgang mit den neuen Medien widmen, können aus diesem Programm gut unterstützt werden. Voraussetzung für die Teilnahme an dem Programm ist eine Projektpartnerschaft aus mindestens drei Einrichtungen aus verschiedenen europäischen Staaten. Die Höhe des gewährten Zuschusses kann von Projekt zu Projekt sehr unterschiedlich sein. Zusätzliche Unterstützung kann gewährt werden, um behinderten Menschen die Teilnahme zu ermöglichen. Die nächste Antragsfrist wird voraussichtlich im November 2005 sein.

Ein Beispiel für ein gelungenes Projekt der Seniorenarbeit ist das Projekt "elSe" („eLearning für Senioren"). Weitere Informationen unter [www.el-se.org](http://www.el-se.org)

## **eLearning**

Das Programm eLearning dient dem Vorhaben, die Technologie in den Dienst des lebenslangen Lernens zu stellen. Das Programm konzentriert sich auf die Modernisierung der europäischen Bildungssysteme und umfasst u.a. den Aktionsbereich „Förderung der digitalen Kompetenz". Diese Maßnahmen sollen den Erwerb neuer Kompetenzen und Kenntnisse im Umgang mit den neuen Medien fördern, die für die persönliche und berufliche Entwicklung und für eine aktive Mitwirkung in einer informationsorientierten Gesellschaft notwendig sind.

Diese Maßnahmen beschäftigen sich darüber hinaus auch mit dem Beitrag der neuen Medien zum Lernen. Besonders in den Blick genommen werden Personen, die aufgrund geografischer Hindernisse, ihrer sozialen Situation oder besonderer Bedürfnisse nur schwer Zugang zu herkömmlichen Bildungs- und Berufsbildungsangeboten haben.

Ausschreibungen im Programm eLearning erfolgen einmal jährlich. Die Ausschreibung für 2005 endete Anfang Juli 2005.

## **3. Weiterführende Informationsquellen**

### **Europabüro der Bank für Sozialwirtschaft AG, Brüssel**

Eine umfassende Darstellung von etwa 200 Förderprogrammen enthält EUFIS, das EU-Förderinformationssystem der Bank für Sozialwirtschaft. EUFIS informiert über aktuelle Ausschreibungen, wichtige Nachrichten und gibt Hinweise auf Tagungen und Veröffentlichungen. Es können wichtige EU-Dokumente, Antragsunterlagen, und Projektbeispiele abgeru-

fen werden. EUFIS bietet darüber hinaus einen Antragskalender, ein benutzerfreundliches



**Bank  
für Sozialwirtschaft**

Suchsystem und einen Benachrichtigungsdienst, der per E-Mail über

neue Förderprogramme, Ausschreibungen und Nachrichten informiert. Abonnenten haben die Möglichkeit, Ihre eigenen EU-Aktivitäten darzustellen. Eine Anleitung zur Antragstellung und zum Projektmanagement sowie ein EU-Glossar runden das Angebot ab.

EUFIS ist als Online-Datenbank im Internet zu finden unter: [www.eufis.de](http://www.eufis.de).

Die Bank für Sozialwirtschaft bietet auch individuelle Beratung zu EU-Fördermöglichkeiten an. Sie haben eine Projektidee und suchen nach Finanzierungsmöglichkeiten durch die EU? Oder Sie haben bereits konkrete Projektpläne und benötigen nun spezifische Beratung zur Antragsgestaltung und zum Antragsverfahren? Wir informieren und beraten Sie zu den Möglichkeiten der EU-Förderung für Ihr Projekt.

#### **Kontakt:**



Bank für Sozialwirtschaft AG – Europabüro

Susanne Knäpper

Rue de Pascale 4-6

B-1040 Bruxelles

Tel. +32 2 280 27 76

Fax +32 2 280 27 78

E-Mail: [bfseu@sozialbank.de](mailto:bfseu@sozialbank.de)

Internet : [www.eufis.de](http://www.eufis.de)

#### **Kontaktstelle der BAGSO in Brüssel**

Das Büro der Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen (BAGSO) in Brüssel beobachtet und bewertet die Auswirkungen der europäischen Rechtsetzungs- und Förderpraxis auf die deutsche Seniorenpolitik, führt europäische Projekte durch, vermittelt europäische



(BAGSO) in Brüssel beobachtet und bewertet die Auswirkungen der europäischen Rechtsetzungs- und Förderpraxis

Kontakte und unterstützt die Beantragung von Mitteln aus europäischen Förderprogrammen. Das Dienstleistungsprofil der Kontaktstelle umfasst dabei vor allem die zielgruppenspezifische Information und Beratung über senienpolitisch bedeutsame Entwicklungen in Deutschland und Europa (s. Einleitung).

Im Programmbereich sind im Rahmen einer europäischen Politik des „Aktiven Alterns“ besonders zu nennen: Beschäftigung, Diskriminierung und soziale Integration – aber auch Bildung, Forschung und Gesundheit. Der Fokus der BAGSO liegt dabei auf der Förderung nationaler und europäischer Kontaktnetze zur transnationalen Zusammenarbeit und auf dem Erfahrungsaustausch mit anderen europäischen Ländern in den Bereichen politische Partizipation, Bildung, neue Medien und ehrenamtliches Engagement von Senioren.

#### **Aktuelle Projekte:**

- [www.egovernment-senioren.net](http://www.egovernment-senioren.net): eGovernment Guide für Senioren (Grundtvig)
- [www.el-se.org](http://www.el-se.org): Online Lernen für Senioren (Minerva)
- [www.ageandmobility.de](http://www.ageandmobility.de): Age and Mobility (ENEA)

#### **Publikationen:**

- BAGSO-Nachrichten (Rubrik „Senioren weltweit“)
- BAGSO- Seniorensreport (Englisch/Französisch)

#### **Mitgliedschaften der BAGSO:**

- AGE (Europäische Plattform älterer Menschen)
- EWSA (Europäischer Wirtschafts- und Sozialausschuss)

#### **Kontakt:**

#### **Kontaktstelle der BAGSO in Brüssel**

#### **Elke Tippelmann**

Rue de la Pacification 65/67

B-1000 Bruxelles

Tel.: 0032/2 286 90 21

Fax: 0032/2 230 94 51

E-Mail: [bagso@easynet.be](mailto:bagso@easynet.be)

Internet: [www.bagso.de](http://www.bagso.de) (unter BAGSO-Kontaktstelle); [www.bagso.org](http://www.bagso.org) (englisch/franz.)

### **AGE – The European Older People's Platform**

Als europäische Plattform der Senioren in Europa dient AGE als Brückenkopf zwischen Seniorenorganisationen aus ganz Europa und den EU-Institutionen. Interessensvertretung auf europäischer Ebene und die Unterstützung von Netzwerken und Projekten von älteren Menschen sind die Hauptaufgaben von AGE.

#### **Kontakt :**

#### **AGE**

#### **Anne-Sophie Parent**

Rue Froissart 111

B-1040 Brussels

Tel.: +32 2 280 14 70

Fax: +32 2 280 15 22

E-Mail: [info@age-platform.org](mailto:info@age-platform.org)

Internet: <http://www.age-platform.org>

#### **Kontaktadressen zu den Förderprogrammen**

#### **ENEA:**

Europäische Kommission

Generaldirektion Beschäftigung, Soziales und Chancengleichheit

Constantinos Fotakis

Referat E.1 - Analyse der sozialen und demografischen Lage

B-1049 Brüssel

Tel.: +32-2 295 02 06

E-Mail: [empl-e1-unite@cec.eu.int](mailto:empl-e1-unite@cec.eu.int)

Internet:

[http://europa.eu.int/grants/grants/enea\\_pilot\\_project\\_on\\_mobi/enea\\_pilot\\_project\\_on\\_mobi\\_de.htm](http://europa.eu.int/grants/grants/enea_pilot_project_on_mobi/enea_pilot_project_on_mobi_de.htm)

#### **INTERREG:**

Europäische Kommission

Generaldirektion Regionalpolitik

INTERREG Unit

B-1049 Brüssel

E-Mail: [Regio-Interreg3@cec.eu.int](mailto:Regio-Interreg3@cec.eu.int)

Internet:

[http://europa.eu.int/comm/regional\\_policy/interreg3/index\\_de.htm](http://europa.eu.int/comm/regional_policy/interreg3/index_de.htm)

#### **Städtepartnerschaften:**

Rat der Gemeinden und Regionen Europas, Deutsche Sektion

Hubert Becker

Lindenallee 13-17

50968 Köln

Tel.: 0221/3771-316

Fax: 0221/3771-150

E-Mail: [hubert.becker@staedtetag.de](mailto:hubert.becker@staedtetag.de)

Internet:

[http://europa.eu.int/comm/towntwinning/index\\_de.html](http://europa.eu.int/comm/towntwinning/index_de.html) ; [www.rgre.de](http://www.rgre.de)

#### **Aktionsprogramm Bürgerbeteiligung:**

Europäische Kommission

Generaldirektion Bildung und Kultur

Sektor "Partnerschaft mit der Zivilgesellschaft"

B-1049 Brüssel

Fax: +32 2 299 93 02

E-Mail: [eac-soc-civile@cec.eu.int](mailto:eac-soc-civile@cec.eu.int)

Internet :

[http://europa.eu.int/comm/dgs/education\\_culture/activecitizenship/index\\_de.htm](http://europa.eu.int/comm/dgs/education_culture/activecitizenship/index_de.htm)

## GRUNDTVIG und MINERVA:

Bildung für Europa

Nationale Agentur beim Bundesinstitut für  
Berufsbildung

Robert-Schuman-Platz 3

53175 Bonn

Telefon: 0228 / 107 1608

Telefax: 0228 / 107 2964

E-Mail: [Sokrates@bibb.de](mailto:Sokrates@bibb.de)

Internet: <http://www.na-bibb.de>

## eLearning

Europäische Kommission

Generaldirektion Bildung und Kultur

Unit B.1 „Coordination of Lifelong Learning  
programmes“

B-1049 Brüssel

Fax +32 2 295 78 30

E-Mail : [elarning@cec.eu.int](mailto:elarning@cec.eu.int)

Internet:

[http://europa.eu.int/comm/education/programmes/elarning/programme\\_de.html](http://europa.eu.int/comm/education/programmes/elarning/programme_de.html)

## Literaturhinweise

- Becker, Helle. 2001. **Bildung in der Europäischen Union. Handbuch zur Projektplanung und -finanzierung.** Weinheim und München.
- Becker, Helle; Rometsch, Dietrich. 2001. **EU-Förderung für die Sozialwirtschaft.** Köln.
- Weidenfeld, Werner; Wessels, Wolfgang (Hg.). 2002. **Europa von A-Z: Taschenbuch der Europäischen Integration**, 8. Aufl. Bonn.

## Fördermöglichkeiten durch das Land NRW

*Jutta Statmann, Projektmanagement Seniorenpolitik*

In Bezug auf Fördermöglichkeiten des Landes sind vier Aspekte zu berücksichtigen:

1. Fachlicher Zuständigkeitsbereich
2. Regel- oder Modellförderung
3. Gegenstand der Förderung
4. Fördermodalitäten

Im Zuständigkeitsbereich des Ministeriums für Gesundheit, Soziales, Frauen und Familie NRW ([www.mgsff.nrw.de](http://www.mgsff.nrw.de)) liegt zunächst die pauschale Förderung der Arbeit der Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege. Mit dieser Förderung trägt das Land dazu bei, die Erledigung bestimmter sozialer Aufgaben wie beispielsweise die Fachberatung in der Seniorenarbeit, Entwicklung innovativer Ansätze, Qualifizierung und Förderung des bürgerschaftlichen Engagements zu gewährleisten. Einzelheiten dieser Förderung sind in einer Zuwendungsvereinbarung geregelt.

Weiterhin sind einzelne Modellförderungen über die einzelnen Abteilungen und Referate im Ministerium möglich.

Der Schwerpunkt „Seniorenpolitik“ ist der Abteilung „Familie und Senioren“ zugeordnet. Förderschwerpunkte waren hier bisher „Bürgerschaftliches Engagement von Seniorinnen und Senioren“, „Nachberufliche Tätigkeit“, „Partizipation“, „Neue Medien“, „Neue Netzwerke und Kooperationen“, Forschung und Öffentlichkeitsarbeit im Bereich der Seniorenpolitik. Bis 2003 war hier auch der Förderschwerpunkt „Neue Wohnformen im Alter“ vertreten.

Der Bereich „Weiterentwicklung komplementärer Dienste“ wird sowohl von dem Referat „Seniorenpolitik“ als auch dem Referat „Pflege“ in der Abteilung „Soziales“ mit unterschiedlichen Schwerpunkten betreut. Alle weiteren Bereiche der Pflege, der Demenz und der neuen Wohnformen liegen im Zuständigkeitsbereich des Referates „Pflege“.

Weitere „Querschnittsthemen“, die vorrangig der Verbesserung der Angebote und Dienst-

leistungen für ältere Menschen als auch der Schaffung von Arbeitsplätzen in diesen Sektoren dienen sollen, sind dem Referat „Seniorenwirtschaft und Medienkompetenz“ zugeordnet.

Modellprojekte können maximal bis zu drei Jahre eine Förderung erhalten, Einzelzuschüsse sowie kürzere Laufzeiten sind ebenso möglich. Der Antragsteller muss in der Regel einen Eigenanteil von 20% tragen.

Aufgrund der in diesem Bereich in den letzten Jahren erfolgten Kürzungen steht der Transfer von Modellerfahrungen und die Qualifizierung der kommunalen Akteure im Vordergrund. Die Förderung von einzelnen Projekten bildet eher die Ausnahme.

Voraussetzungen für die Anerkennung als Modellprojekt bildet der innovative Charakter eines Projektes im Rahmen der gesetzten Förderschwerpunkte, die entlang den seniorenpolitischen Leitlinien des Landes entwickelt werden. In den letzten Jahren bildeten das bürgerschaftliche Engagement und die neuen Medien die wesentlichen Förderschwerpunkte.

Nach der Entscheidung der zuständigen Fachabteilung im Ministerium über die Förderwürdigkeit eines Projektes übernimmt das Versorgungsamt Düsseldorf die Aufgabe der Bewilligungsbehörde. Das Versorgungsamt ist für den Vertragsabschluss, die Übermittlung der Fördergelder sowie das Finanzcontrolling zuständig.

Weitere Fördermöglichkeiten bestehen über die anderen Ministerien, beispielsweise das Wohnungsbauministerium unterstützt innovative Wohnprojekte, die auch Elemente der gemeinwesenorientierten Seniorenarbeit berühren, wie Begegnungsräume etc. sowie das bisherige Arbeitsministerium

Qualifizierungsmaßnahmen von Pflege- und Betreuungspersonal.

**ProSE**

#### **Kontakt:**

Projektmanagement Seniorenpolitik NRW

Frau Stratmann

Kronprinzenstr. 107

D-44135 Dortmund

Tel.: 02 31 / 5 89 77 10

Fax: 02 31 / 89 77 11

E-Mail: [info@pro-se.de](mailto:info@pro-se.de)

Internet: [www.pro-se.de](http://www.pro-se.de)

### **Stiftung Wohlfahrtspflege NRW**

*Wolfgang Heiliger, Stiftung Wohlfahrtspflege Düsseldorf*

Die öffentlich-rechtliche Stiftung wurde 1974 vom Land Nordrhein-Westfalen gegründet. Sie fördert soziale Maßnahmen und Einrichtungen für **Menschen mit Behinderung, alte Menschen und benachteiligte Kinder** sowie Vorhaben, die zur Integration beitragen.

Zwischen dem Leben in der eigenen Häuslichkeit und dem in stationären Einrichtungen besteht in Deutschland ein vergleichsweise wenig differenziertes Angebot an Wohn- und Versorgungsmöglichkeiten für alte Menschen, die auf Hilfe- und Unterstützungsleistungen angewiesen sind. **Neue Wohnformen im Alter** genießen daher die besondere Aufmerksamkeit der Stiftung.

**Neue Wohnformen** sind aber auch für **Menschen mit Behinderung** ein zunehmend wichtiges Thema der Lebensgestaltung und Eigenständigkeit. Heute erreicht eine wachsende Anzahl von Beschäftigten der Werkstätten für Menschen mit Behinderung das Rentenalter. Mit dem Abschluss der aktiven Beschäftigung kommt die Frage der Gestaltung des Lebens im Alter auf und mit ihr die Frage nach dem Wohnumfeld. Aber auch neuen ambulanten Wohnkonzepten für junge Menschen mit Behinderung wird zunehmend mehr Aufmerksamkeit gewidmet. Den Befürchtungen vor der wachsenden Eigenverantwortlichkeit können durch stützende Rahmenbedingungen bspw. in Form von Kontakt- und Beratungsstellen teilweise abgebaut oder sogar vollständig genommen werden.

Zu welchen bedeutenden Leistungen Menschen mit Behinderungen in der Lage sind, das wurde in vielen **Kreativ- und Kunstprojekte** bewiesen, die seitens der Stiftung Unterstützung fanden.

**Altern in der Fremde** ist für die Stiftung ein Thema seit klar ist, dass eine große Zahl der ursprünglich als Arbeitsmigranten nach Deutschland gekommenen Menschen bleiben und daher bereits jetzt, stärker jedoch mittel- und langfristig, auf begleitende Hilfen im Alter

in Deutschland angewiesen sein wird. Damit haben ursprünglich weder die Betroffenen selbst noch die Leistungserbringer gerechnet..

Die Stiftung hat seit ihrer Gründung eine Vielzahl von Projekten im Bereich des **Alten- und Behindertensportes** gefördert. Zu Beginn stand eher die Therapie alter und behinderter Menschen im Vordergrund derartiger Projekte. Eine Vielzahl von Bewegungsbädern in Alten- und Pflegeeinrichtungen Nordrhein-Westfalens sowie ein nahezu flächendeckendes Netz von Reittherapiezentren, zeugen vom Engagement der Stiftung.

Wohl alle Menschen wünschen sich ein langes und erfülltes Leben. Wenn das Leben sich aber dem Ende zuneigt, erhofft sich jeder auch ein **humanes Sterben**. Viele örtliche Hospizbewegungen in NRW unterstützen und begleiten Sterbende dann, wenn Angehörige und Freunde für diesen letzten Dienst nicht oder nicht mehr zur Verfügung stehen. Ein dichtes Netz von stationären Hospizen wurde mit Hilfe der Stiftung in NRW geknüpft. Die Bemühungen zur Weiterentwicklung der humanen Sterbegleitung gehen nunmehr in die Richtung, die Rahmenbedingungen für die Palliativversorgung zu verbessern.

Die Anzahl der hochaltrigen Menschen nimmt, dank des medizinischen Fortschritts, zu. Mit der Lebenserwartung steigt auch die Anzahl der **demenzkranken** alten Menschen. Viele von ihnen bedürfen einer intensiven Betreuung und Begleitung teilweise rund um die Uhr. Nicht selten stecken die betreuenden Angehörigen in einer brisanten Situation von Überbeanspruchung und Vereinsamung. Die Stiftung fördert innovative und nachhaltige Projekte zur „Verbesserung der Betreuung und Begleitung demenziell erkrankter alter Menschen“ in einem Modellprogramm, das auch zur Unterstützung und Entlastung der Angehörigen einen Beitrag leistet.

Die seit Frühjahr 2004 erfolgte Änderung des Stiftungsgesetzes erlaubt seither auch die Förderung von Projekten die zur **Bekämpfung der Benachteiligung bei Kindern** beitragen, die in prekären Lebenslagen aufwachsen und deren Rahmenbedingungen Entwicklungschancen beeinträchtigen.

Es können sowohl **Investitionskosten als auch Personal- und Sachkosten** gefördert werden. Wesentlich ist, dass die Stiftung nur Projekte und Konzepte begünstigen kann, für

die eine gesetzliche oder anders begründete Finanzierungsverantwortung nicht besteht oder die konkret gewährte Förderung zur Realisierung des Projektes nicht ausreicht. Das den Förderentscheidungen zugrunde liegende Selbstverständnis ist das der Nachrangigkeit (Subsidiarität).

Die Stiftung kann Projekte mit bis zu 50 v. H. der anererkennungsfähigen Kosten fördern; besonders herausragende innovative Vorhaben können bis zu 90 v. H. der anererkennungsfähigen Kosten unterstützt werden. Konkret richtet sich die Höhe der Förderung nach der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit des Antragstellers/Projektträgers, der Berücksichtigung üblicher oder ggf. anderer atypischer Kostenträger oder Mitförderer.

Als Antragsteller kommen Träger infrage, die einem Spitzenverband der Freien Wohlfahrtspflege in Nordrhein-Westfalen angehören oder einem solchen z. B. als kooperatives Mitglied angeschlossen sind. Gefördert werden ausschließlich Projekte mit NRW-Bezug.

Der Antrag wird über den Spitzenverband des jeweiligen Antragstellers an die Stiftung weitergeleitet. Dem Antrag fügt der zuständige Spitzenverband eine Stellungnahme bei. Sie soll die fachliche und wirtschaftliche Beurteilung des Vorhabens beinhalten, die der Stiftung zur Entscheidungsfindung dienen kann und die Mitgliedschaft des Antragstellers im Spitzenverband bestätigen.

Weitere Informationen stehen hier zur Verfügung:

[www.sw.nrw.de](http://www.sw.nrw.de)

#### **Kontakt:**

Stiftung des Landes NRW für Wohlfahrtspflege

Horionplatz 10

D-40213 Düsseldorf

Tel.: 02 11 / 86 18-50

Fax: 02 11 / 86 18-31 59

E-Mail: [wolfgang.heiliger@sw.nrw.de](mailto:wolfgang.heiliger@sw.nrw.de)

Internet: <http://www.sw.nrw.de>

## Fünf Fragen an Gabriele Winter

### Referentin für offene Altenarbeit im Diakonischen Werk im Rheinland

**Forum Seniorenarbeit:** Guten Tag Frau Winter. Viele werden Sie bereits aus beruflichen Bezügen heraus kennen. Könnten Sie jedoch für die anderen Ihr Arbeitsfeld noch einmal kurz beschreiben?

**Gabriele Winter:** Ich bin im Diakonischen Werk der Evangelischen Kirche im Rheinland seit fast 15 Jahren zuständig für die Bereiche Gemeinwesenorientierte Altenarbeit und teilstationäre Altenarbeit. Das Gebiet umfasst vier Bundesländer, also den nordrheinischen Teil Nordrhein-Westfalens, Rheinland-Pfalz, Saar-



land und ein Stückchen von Hessen. Schwerpunkte sind die Beratung und Begleitung der Mitgliedseinrichtungen, gemeinsam mit anderen Fachabteilungen, die wir hier im Haus haben. Hinzu kommen Tagungen, Fortbildungen und Gremienarbeit.

Als ich hier anfang vor 15 Jahren gab es zu diesem Arbeitsbereich Offene Altenarbeit, so hieß es damals noch einige wenige Aktenordner im Wesentlichen zu den Bereichen Begegnungsstätten und Clubarbeit. Das hat sich im Laufe der Jahre zu einer Vielzahl von Angebotsformen und Projekten entwickelt. Das Bild der Altenarbeit ist sehr differenziert geworden.

**Forum Seniorenarbeit:** Welche Angebotsformen sind das zum Beispiel?

**Gabriele Winter:** Insgesamt geht es in meinem Arbeitsfeld darum, aus nichts viel zu machen - sprich: sehr ressourcenorientiert zu gucken, was in den Gemeinden an gemeinwesenorientierter Arbeit gemacht werden kann, mit welchen Hauptamtlichen aber vor allen Dingen auch mit welchen ehrenamtlichen Ressourcen.

Wie können Ehrenamtliche gefunden werden? Wovon fühlen sich Ehrenamtliche angesprochen? In diesem Themenbereich haben wir in den letzten Jahren viele Projekte gestartet - angefangen mit Seniorenbüros für ältere Menschen und ihre Angehörigen, Selbsthilfegrup-

pen, die sich daraus entwickelt haben, Freiwilligenzentralen, die sind auch zuerst in der Altenarbeit entstanden bis hin zum Projekt Seniore OnLine. Die Nutzung neuer Medien, aber auch ganz andere Themen wie Demenz oder Sterbebegleitung gewinnen zunehmend an Bedeutung. Da sind wir dann schon sehr stark in so einem Schnittstellenbereich von Pflege und Vorpflege. Hier ist auch das Projekt „Aufwind“ zu nennen, das der Modernisierung und Weiterentwicklung der Begegnungsstättenarbeit dient.

**Forum Seniorenarbeit:** Welche Rolle spielt dabei die Entwicklung neuer Formen freiwilligen Engagements?

**Gabriele Winter:** Vor 15 Jahren fing das an mit den „Jungen Alten“, die man gerne in den Gemeinden gehabt hätten. Die Konzeptionen reichten dazu aber häufig nicht aus, gerade in Hinblick auf ehrenamtliche Beteiligung. Oft wurde nicht gefragt, was möchte ein Ehrenamtlicher, was würde ihn motivieren mitzuarbeiten, sondern eher, wofür brauchen wir denn noch jemanden. Hier einen Paradigmenwechsel herbei zu führen war eine große Herausforderung - ist es heute noch - es ist noch lange nicht so, dass sich eine neue Ehrenamtskultur durchgesetzt hat. Aber da sind wir auf einem gutem Weg dank vielzähliger Kooperationen auch insbesondere im Bereich der Bildungsarbeit ist es schon an vielen Stellen geglückt.

**Forum Seniorenarbeit:** Die Aufgaben haben sich differenziert, der Aufgabenbereich ist viel komplexer geworden als vor 15 Jahren. Hat sich das auch in der Finanzierung widerspiegelt? Ist die mit expandiert - was hat sich hier geändert?

**Gabriele Winter:** Finanzierung ist ja mehr als Euros bekommen zu wollen. Der erste Schritt ist zu gucken, was ist an Ressourcen schon da ist. Sind Menschen da, sind Räume da, sind Kontakte da, sind Beziehungen da, sind Ehrenamtliche da. Da muss zunächst Transparenz hergestellt werden. Wenn man sich dann die klassische Finanzierung anguckt, gibt es eine ganze Menge an Finanzierungsmodellen. Wir beraten hier die Einrichtungen, begleiten Sie aber auch schon bei der Entwicklung von Projekten, bis sie in die Lage versetzt werden, einen Finanzierungsantrag zu stellen. Deutlich erweitert hatte sich in den Jahren die Modellfinanzierung durch die Länder. Hier gab es bei den Ländern häufig das Interesse, etwas auszuprobieren, zu evaluieren, zu dokumentieren und möglicherweise auch Handlungsempfeh-

lungen für die Kommunen abzuleiten. Aber einfach auch ein Stück einen Beweis anzutreten, dass man viel erreichen kann. Also, wie gesagt, die Länder, besonders auch NRW, haben da in der Vergangenheit eine Menge gemacht. Hinzu kamen neue Fördermittel von Stiftungen, vom Bund, auch von der EU.

Insgesamt allerdings sind die Mittel für die offene Altenarbeit in der Tendenz eher rückläufig, besonders von der kommunalen Seite. Das hat aber auch was damit zu tun, dass das Profil der Altenarbeit nicht deutlich wurde. Offene Altenarbeit hatte lange Zeit den Ruf von Kaffeetrinken mit ein bisschen Betreuung. Dass gerade diese niederschweligen Zugänge auch Beratung anbieten oder oft eine wichtige Lotsenfunktionen im Dschungel der Leistungsansprüche der älteren Leute und ihrer Angehörigen ausüben wird in vielen Projekten nicht so deutlich. So ist es zum Teil auch verständlich, dass die Kommunen das auf den Prüfstand stellen und die Einrichtungen, die sich da nicht besser positionieren, haben hier das Nachsehen.

Das hat uns ja auch dazu bewogen, gemeinsam mit Einrichtungen an deren Profil und an deren Leistungsbeschreibungen zu arbeiten.

Leider haben auch die Kirchengemeinden ihre Mittel für die Offene Altenarbeit insgesamt zurückgefahren. Wir haben eine schwierige Situation in den Gemeinden, wir haben zurückgehendes Steueraufkommen, wir haben zurückgehende Kirchensteuerbeiträge und die Arbeit ist für eine Zielgruppe, die ja in der Regel auch keine Steuern bezahlt. Hier arbeiten wir an der Frage, wie sich das auffangen lässt, wie man neue Kooperationen eingehen kann. Wir haben mit unseren Gemeinden eine gute örtliche Struktur, in der wir ein gutes Netzwerk auch aufbauen können. Nur es bedarf auch ein Stück an Kreativität dieses zu tun.

**Forum Seniorenarbeit:** Was kann die offene Altenarbeit tun, um sich auch wieder auf bessere finanzielle Beine zu stellen?

**Gabriele Winter:** Also, ich glaube, dass die Offene Gemeinwesenorientierte Altenarbeit die neuen Herausforderungen sehen müsste. Sie müsste schauen, was brauchen ältere Menschen, damit sie in ihrem Quartier wirklich alt werden können – und das ist ein Mischfeld aus Dienstleistungen, aus Orten der Sinnfindung und Sinnggebung, ehrenamtlichen Engagements und gemeinsamer Kreativität. Und ich

glaube dass da die Einrichtungen der Offenen Altenarbeit bisweilen eine Einbahnstraße gefahren sind. Ich glaube auch, dass sich den Einrichtungen der Offenen Altenarbeit Gedanken darüber machen müssen, mit bestimmten Angeboten auch auf den Markt zu gehen und Einnahmen zu erwirtschaften. Es müssten dabei auch heilige Kühe geschlachtet werden. Es kann nicht so sein, das wir immer alles umsonst zur Verfügung stellen, was dann letztendlich den Wegfall der Angebote bedeutet, wenn die Gemeinde es nicht mehr zahlen kann. Das wäre ganz schlecht. Wir müssen über intelligente Finanzierungsmöglichkeiten nachdenken, damit bestimmte Angebote noch bleiben können, aber zum Teil nicht mehr kostenfrei sind. Wichtig ist dabei die Beachtung des Solidaritätsprinzips, weil wir natürlich nicht nur die älteren Menschen haben, die es sich leicht leisten können, zum Beispiel für einen Gesprächskreis drei oder vier Euro zu zahlen. Wir haben in unseren Gemeinden Menschen, die sich das nicht leisten können - und die gerade einen Ort der Kommunikation, des Austausches, Begleitung und auch der Seelsorge brauchen. Wir müssen auch deutlich machen, das sich Nehmen und Geben vereinbaren lassen. Also, das jemand, der z.B. eine intensive Begleitung bei einem Trauerprozess erlebt hat, sich vielleicht dann später auch für andere engagiert. Wir brauchen in vielen Bereichen ein verändertes Denk- und Arbeitsprinzip, wo man sich nicht nur Leistungen einkauft, sondern wo man sich an einer Tauschgemeinschaft beteiligt. Unsere Erfahrungen zeigen, dass Menschen, die Wertschätzungen erlebt haben meist auch bereit sind zu geben. Das ist mal Geld, das ist aber viel häufiger Engagement und wir brauchen viel mehr Engagement als das wir Geld brauchen.

Wir brauchen natürlich auch Hauptamtliche. Die Hauptamtlichen haben heute die Rolle der Ermöglicher, das sind nicht die, die jetzt in der Begegnungsstätte den Kaffee ausschütten, da hat sich das Anforderungsprofil sehr verändert. Diese Stellen müssen natürlich finanziert werden. Ich glaube, wenn sich viele Organisationen zusammen tun, ist es oft zu schultern. Also, eine Gemeinde für sich ist vielleicht nicht in der Lage, alleine eine halbe Stelle zu schultern, aber wenn sie sich vielleicht mit dem anässigen Altenheim zusammen tut und vielleicht noch mit der ambulanten Diakoniestation und jeder ein Teil dazu trägt, wird es letztendlich eine „win win Situation“ für alle Beteiligten.

Und natürlich ist es auch notwendig, dass die Kommunen in bestimmten Bereichen investieren, insbesondere den Bereich der Beratung auszubauen.

**Forum Seniorenarbeit:** Sie haben das Stichwort vorpflegerischer Bereich genannt. Das ist ja gar nicht so ein gewohnter Begriff. Hat dieser Begriff auch etwas mit Positionierung im Hinblick auf öffentliche Finanzierungsquellen zu tun?

**Gabriele Winter:** Ja. Also weil ich glaube das SGB XI ist ja dabei eine Reformierung zu erfahren, genauso wie das SGB XII. Das Pflegeleistungsergänzungsgesetz war ja so ein erster Schritt, ehrenamtliches Engagement mit professionellen Diensten zu verknüpfen und auch neue Finanzquellen aufzutun. Wir reden da ja erstmal im Bereich von Sockelfinanzierung. Es muß auch noch mehr gesehen werden, dass die Offene Altenarbeit nicht nur einfach Freizeitgestaltung ist, sondern auch Gesundheitsprävention.

**Forum Seniorenarbeit:** Es gibt also viele Einrichtungen, die nach neuen Finanzierungsquellen suchen. Bekommen die bei ihnen Hilfe?

**Gabriele Winter:** Ja, das bekommen sie. Wir werden häufig angefragt wo gibt es Geld. Uns ist es dann erstmal wichtig, dass die Projekte ihr Anliegen sehr deutlich schärfen, dass sie auch ihren Traum aussprechen können. Es ist ganz wichtig Visionen zu haben – wenn wir keine Visionen haben, machen wir auch keine Fortentwicklung. Ich glaube, dann finden sich oft immer noch Geldgeber, egal beim Land, beim Bund, bei Stiftungen oder auch bei Spenderinnen und Spendern. Die Tsunami Katastrophe hat ja gezeigt, dass die Menschen schon bereit sind auch anderen zu helfen. Deshalb setzten wir zunächst an den Visionen an. Und wenn sich dann eine klare Idee heraus kristallisiert, wiesen wir die Wege. Es gibt ja Ansprechpartner bei den Stiftungen, es gibt Landesförderungen, es gibt Förderungen bei den Krankenkassen... da beraten wir gemeinsam mit der Wirtschaftsabteilung und mit der Referat Fund Raising und Social Sponsoring. So sind wir teilweise Geburtshelfer für Ideen im Sinne von Projektentwicklung, teilweise kann man an uns gut üben, ob die Idee auch „rüber kommt“, ob der Funke „rüber kommt“ - und wenn er rüber kommt, dann helfen wir auch natürlich.

Wir gehen auch offensiv auf das Land oder auf Stiftungen zu und sagen, hier sind neue Ent-

wicklungen und Bedarfe und dort ist ein Arbeitsansatz, der ausprobiert werden sollte. Es geht also nicht nur darum, einzelne Anträge abzuarbeiten, sondern auch darum, wirklich ganz gezielt in Förderungen hinein zu gehen.

Wir selber als Diakonisches Werk haben zwei markante Töpfe. Das sind zum einen die Kollektenmittel „Hilfe für alte Menschen“, - Spenden aus einer Sonntagskollekte, die wir gezielt in Projekte der Gemeinwesenorientierten Altenarbeit hinein geben. Daneben gibt es Mittel für „Innovative Offene Altenarbeit“. Manchmal bedarf es der Einbringung größerer Eigenmittel, um einen großen Antrag finanziert zu bekommen und da steigen wir dann auch mit ein.

**Forum Seniorenarbeit:** Wenn jemand sich mit dem Thema Finanzierung noch ein bisschen mehr befassen will. Haben sie Literaturtipps?

**Gabriele Winter:** Hier kann ich unseren Leitfaden „Qualitätsentwicklung in der offenen Altenarbeit“ empfehlen. Dort findet sich ein ausführlicher Abschnitt zu Finanzierung und Fundraising mit vielen weiteren Literaturempfehlungen. Zugleich sind dort Qualitätsstandards für eine Vielzahl an Leistungsprodukten der Offenen Altenarbeit beschrieben. Ich glaube, dass es sehr hilfreich ist, sich diese Leistungsstandards anzuschauen und sich selber daran zu entwickeln. Und es wird auch so sein, dass die Kommunen zunehmend genau drauf schauen, was finanziert wird und detailliertere Leistungsbeschreibungen gefordert werden. Die Einrichtungen werden so unterstützt, solche Leistungsstandards zu erstellen - und die sind eine Grundlage für die Refinanzierung ihrer Arbeit.

Das Buch kostet € 30,- plus Versandkosten und ist zu beziehen beim Diakonischen Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland, Zentraler Vertrieb, Karlsruher Str. 11, 70771 Leinfelden-Echterdingen.

Das Interview führte Christian Carls.

#### **Kontakt:**

Diakonisches Werk der Ev. Kirche im Rheinland

Projekt 'Senioren OnLine'

Lenastr. 41

D-40470 Düsseldorf

Tel.: 02 11 / 6 38 92 84

E-Mail: [christiancarls@sol-dw.de](mailto:christiancarls@sol-dw.de)

Internet: <http://www.ekir.de/>;  
<http://www.senioren-online.net/>

## Nehmen Ehrenamtliche Hauptamtlichen die Arbeit weg?

### Bedingungen für eine erfolgreiche Entfaltung bürgerschaftlichen Engagements in Organisationen

*Interview mit Prof. Dr. Adalbert Evers, Univ. Gießen*

**Forum Seniorenarbeit:** „Ehrenamtliche Tätigkeit im Sinne eines freiwilligen, nicht auf Entgelt abzielenden gesellschaftlichen und sozialen Engagements darf Arbeitsplätze nicht verdrängen!“ Mit dieser Einführung beginnt das aktuelle BAGSO-Positionspapier zum freiwilligen Engagement älterer Menschen. Wie gefährdend ist das Ehrenamt für bezahlte Arbeit?

**Adalbert Evers:** Wenn man auf diese Frage eingeht, müsste man zunächst einmal vorausschicken, wie vielfältig die Felder sind, wo sich Engagement abspielt. Es gibt Tätigkeiten, wo der Begriff der Arbeit, sei es als bezahlte oder freiwillige Arbeit, keinen Sinn macht. Dazu gehören das Bürgerengagement im Sinne von Öffentlichkeitsarbeit, auch Protest usw.

Dann gibt es natürlich andere Tätigkeiten, wo man sich in der Tat denken könnte oder erfahren hat, dass da eine freiwillige Tätigkeit in anderer Form als bezahlte Arbeit schon einmal gemacht worden ist.



Bei der Frage der Verdrängung bezahlter Arbeit sollte man nicht so sehr auf die Zukunft schauen und mit zukünftigen Jobs argumentieren, die durch Engagement heute verhindert werden; denn dann kommt man schnell in heillose Spekulationen, welche potentiellen Jobs nicht entstehen, weil sie

jetzt in Form des Ehrenamts bereits ausgefüllt werden. Da wird die andere Seite sagen, das

hätten wir ohnehin nicht bezahlen können etc. Man sollte das Thema begrenzen und sagen: Gibt es da etwas, was bisher in Form eines bezahlten Jobs gemacht wurde und jetzt durch ehrenamtliche Arbeit ersetzt wird? Das ist problematisch, wobei ich immer noch unterscheiden würde, ob ein solcher Ersatz aus der Not oder Initiative einer Gruppe geboren wird oder ob er zur bewussten Strategie eines Arbeitgebers gemacht wird.

**Forum Seniorenarbeit:** Wie stellt sich der Unterschied bei der Entwicklung ehrenamtlicher Tätigkeit dar?

**Adalbert Evers:** Lassen sie mich den Unterschied am Bibliotheksbereich illustrieren. In Hamburg gibt es die Bibliothek Collibri. Der Senat hatte gesagt, wir können in diesem Umfang Bibliotheken nicht mehr finanzieren; daraufhin hat sich in einem Stadtteil eine lokale Initiative gebildet, die mit viel Einsatz von Engagement, also auch in Form von Unterstützungsgeldern oder auch freiwilliger Arbeit darauf reagierte. Ich denke, es wäre nicht sehr sinnvoll zu sagen, das hätten die doch besser bleiben lassen, denn dann hätten wir dort jetzt keine funktionierende Bibliothek mehr. De facto ist hier an die Stelle bezahlter Arbeitsplätze mehr ehrenamtliche Arbeit getreten – aber im Rahmen einer Notwehrreaktion ist der Betroffenen. Problematischer finde ich, wenn solche Dinge vom Arbeitgeber eingeplant werden. Also, in einem anderen Fall, auf den wir in einer Forschung in einer anderen großen Mittelstadt stießen, wurde dem Bibliotheksleiter von oben mitgeteilt, er müsse auf jeden Fall streichen, aber er könne sich ja jetzt schon einmal frühzeitig um Ersatz nach Ehrenamtlichen umsehen. Das ist eine Art Arbeitgeberplanung, die versucht, Ehrenamtlichkeit zu instrumentalisieren.

Die besten Gegenbeispiele zur befürchteten Substitutionstendenz haben wir immer dann gefunden, wenn Ehrenamtlichkeit einhergeht mit einer Neubestimmung des Aufgabenspektrums und der Ziele der jeweiligen Einrichtung. Ich bleibe beim Beispiel der Bibliotheken: Da war es zum Beispiel so, dass ein Leiter auf die Idee gekommen ist, einen zugehenden Bücherdienst für Altenheime aufzubauen. Das war überhaupt nur möglich, wenn es ehrenamtlich gemacht wurde und hatte positive Rückwirkungen auf die Bibliothek insgesamt, deren Stabilität und Arbeitsfeld; hier hat Engagement bezahlte Arbeitsmöglichkeiten absichern geholfen.

Ein weiteres Problem ist das generelle Unverständnis dafür, dass Engagement etwas anderes ist, als verplanbare Arbeit. Mir ist immer noch ein Beispiel in Erinnerung, wo bei einer Freiwilligenzentrale die folgende Anzeige aufgegeben wurde: „Suche examinierte Krankenschwester auf Freiwilligenbasis“. Das heißt einfach nur, wir wollen jemanden, der etwas absolut vorbestimmtes professionell erledigt – aber eben umsonst.

**Forum Seniorenarbeit:** Bei der Abgrenzung freiwilliger und bezahlter Arbeit bleiben unscharfe Grenzen. Ist es nicht in der Praxis so, dass freiwilliges Engagement nicht nur neue Felder erschließt, sondern auch einen strukturellen Wandel in der bezahlten Arbeit mit initiieren kann – den die Hauptamtlichen sinnvoll begleiten können, indem sie selbst auch den strukturellen Wandel mit tragen und Tätigkeiten übernehmen, die auch für sie selbst partiell neu sind.

**Adalbert Evers:** Ja, ich denke, all das ist denkmöglich. Hürden liegen in den Rahmenbedingungen; in vielen Einrichtungen treffen heute zwei Dinge zusammen: 1. das Geld reicht vorne und hinten nicht man muss also mit gleich bleibende oder gar gekürzten Mitteln operieren und 2. es herrscht eine Atmosphäre vor, wo man ängstlich etwas zu bewahren versucht und es ist nicht Klima gegeben, in dem man gewissermaßen nach neuen Ufern und neuen Möglichkeiten sucht. In so einem defensiven Klima ist das, was Sie sagen, eben nur abstrakt denkmöglich, aber es hat kaum reale Voraussetzungen. Die Entfaltung der positiven Seiten von ehrenamtlichen Engagements ist gebunden an einen Teamgeist, eine Leitbildorientierung, die nach vorne gerichtet ist. In einem Klima des ängstlichen Verteidigens und Bewahrens ist für die Anstöße, die durch Engagement in einer Organisation und auch in Arbeitsverständnisse und Arbeitsverhältnisse hineinkommen könnten, relativ wenig Platz.

**Forum Seniorenarbeit:** Bedeutet das womöglich, dass in der sozialen Arbeit in der Zukunft eine Marktverdrängung stattfinden könnte, mit einem Vorteil für die, denen am Ende die Öffnung für bürgerschaftliches Engagement gelingt?

**Adalbert Evers:** Nun, es gibt ja für das Denken nach vorne und die Öffnung zu neuen Aufgaben zwei verschiedene Akzentsetzungen. Die eine Akzentsetzung setzt sich ab von einer Tradition des zunehmend ängstlichen oder

konservativen Verwaltens indem sie sagt, wir müssen unternehmerisch denken und handeln und uns am Markt orientieren. Dort, wo das geschieht, hat die Komponente des freiwilligen Engagements in der Regel wenig Platz. Die Herausforderung liegt darin, in wie weit es gelingt, eine unternehmerische Orientierung mit einer Orientierung auf die Potentiale der Bürgergesellschaft im weiteren Sinne zu verbinden. Nur fürchte ich, dass in vielen Fällen eine dritte Haltung, nämlich eine rein geschäftsmäßige Anpassungsorientierung vorwiegt. Wir alle kennen doch jene Einrichtungen von großen Wohlfahrtsträgern, die sich jetzt den Marktsprech zu eigen machen, ohne das ein Gramm mehr Phantasiefähigkeit und unternehmerische Neubestimmung passiert. Da ist wenig Platz für Engagement – ob nun bürgerschaftlich oder unternehmerisch.

**Forum Seniorenarbeit:** Auf der anderen Seite: die Hauptamtlichen, die mit der Gestaltung Engagements am ehesten Erfahrung haben, fühlen sich zum Teil selbst in ihrer Hauptberuflichkeit bedroht – einfach weil ein Teil ihrer Tätigkeiten von Ehrenamtlichen übernommen werden könnten. Wie lässt sich gewährleisten, dass Hauptamtliche unter sich verändernden Bedingungen bürgerschaftliches Engagement begleiten und unterstützen können?

**Adalbert Evers:** Wenn eine Organisation sich in Richtung unternehmerischer und marktwirtschaftlicher Orientierung modernisieren möchte, muss sie zunächst einmal investieren - in die Qualifikation der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, in Umorientierung und vieles mehr. Dass auch die Aktivierung von Ressourcen von sozialen Kapitals also freiwilliges Engagement in verschiedenen Formen, Qualifizierung und Investition benötigt, wird zu wenig gesehen.

Ein weiteres Problem liegt darin, dass wir kaum ausgearbeitete Rollenmodelle haben für Personen, die sozialunternehmerisches Geschick, inklusive der Mobilisierung von ehrenamtlicher Unterstützung, besitzen und dass wir bislang kaum definiert haben, was das eigentlich an beruflichen Qualifikationen erfordert; es sind Qualifikationen, die man möglicherweise oft nur beispielhaft benennen kann, etwa wenn man sich an einen sehr engagierten Pfarrer oder eine Jugendamtsleiterin erinnert, wo man genau diese Qualifikationen gesehen hat. Aber wir sind heute zu wenig in der Lage, sie auf den Punkt zu bringen und als Ausbildungs- und Professionsanforderungen auch stark genug zu machen. Die Anforderungen haben einerseits mit unternehmerischen

Fähigkeiten und andererseits mit dieser Fähigkeit zu tun, auf Menschen, Vereine und die vielberedete lokale Bürgergesellschaft zuzugehen, anstatt nur eine marktorientierte Modernisierung zu vollziehen.

**Forum Seniorenarbeit:** Wo liegen dann noch Chancen für die Entfaltung bürgerschaftlichen Engagements in Organisationen?

**Adalbert Evers:** Ich war einmal Zeuge einer Diskussion von Bibliotheksorganisationen, wo ein wohlwollender Stadtkämmerer sagte: „Eins müssen sie immer beachten, jede Kommune tut sich besonders schwer mit Kürzungen bei Einrichtungen, die so etwas wie öffentlichen Rückhalt haben“. Ich denke, dass der Aufbau von Unterstützungspotentialen der häufig noch am ehesten greifbare Sicherheitsgürtel ist gegen Kürzungspolitik. Es ist relativ einfach Organisationen zusammenzustreichen, die kaum einer kennt. Aber es ist sehr schwer das zu tun mit Organisationen, an die sich auch ein Stück Bürgerengagement im Sinne öffentlicher Unterstützung ankristallisiert hat. Das als Hinweis zu Überlebensstrategien in risikoreichen Zeiten.

Ein zweiter Hinweis: Bürgerengagement ist mehr als ehrenamtliche Arbeit. Damit meine ich, dass Bürgerengagement viele verschiedene Formen haben kann: Mitgliedschaft in einem Förderverein, Spenden, Sponsorentum, ein Arbeitsstil, der die eigene Organisation besser mit anderen vor Ort vernetzen hilft und ähnliches. Man sollte das Thema „wie nutzen wir heute Engagement“, das sich ja für viele Einrichtungen stellt, nicht – wie dies oft geschieht – gleich auf die Frage einengen: „wie gewinnen wir Ehrenamtliche?“

Nehmen wir mal das Beispiel einer Sozialstation, die sich auf irgendeine Art und Weise Ehrenamtliche besorgt – was soll der Sinn einer solchen Strategie sein? Erst wenn dieses Gewinnen von Ehrenamtlichen Teil des Versuchs der Sozialstation ist, sich sozial zu fundieren, sprich in der Gemeinde oder dem Stadtviertel wo sie arbeitet, anzuknüpfen, zu vernetzen und dort bürgerschaftliche Bodenhaftung zu finden, geht es um mehr als die Erschließung zusätzlicher Hilfeangebote. Und da wäre dann die Arbeit mit Ehrenamtlichen ein Puzzle in einer Strategie der „Resozialisierung von Einrichtungen“, die allzu lange rein professionell und sozial-staatlich orientiert gearbeitet haben.

Das heißt, dass eine Einrichtung, die z.B. seit Jahr und Tag als Sozialstation ganz traditionell gearbeitet hat, sich zunächst fragen sollte, was denn eigentlich die Nutzung oder eine größere Offenheit für die Ressourcen der Bürgergesellschaft für sie als Organisationen bedeuten soll. Vielleicht kommt man dann erst einmal zu einem ganz anderen ersten Schritt, der nicht darin besteht Ehrenamtliche zu akquirieren, sondern zu versuchen, die eigene Arbeit dadurch zu stützen, dass man einen Beirat oder einen Förderverein für die Sozialstation gründet – nicht weil man sich von einem Förderverein für das nächste Jahr so und soviel Geld versprechen, sondern weil damit eine andere Brücke in die community gebaut werden kann, auf die eine Sozialstation ja ohnehin in Bezug auf ihre Kunden und die alten Leute, die sie betreut, verwiesen ist. Dann wird in diesem Rahmen auch das Thema „wie gehen wir um mit Engagement in Form ehrenamtlicher Mitarbeit“ aufkommen. Aber dann steht es in einem anderen Rahmen. Wie bereits am Ausgang unseres Gespräches erwähnt: viele Dilemmata des Ehrenamtes haben damit zu tun, das wir unsere Organisationen führen wie bisher und denken, dass dann, wenn man jetzt da das Element Ehrenamtlichkeit anbaut, vieles anders und besser werden könne. Aber Ehrenamtlichkeit, die ihre Potentiale entwickeln und „einwachsen“ soll, braucht auch Veränderung in der Organisation und dem Selbstverständnisrahmen, innerhalb dessen die Arbeit funktioniert. Ich kann nicht die Riten meiner Organisation beibehalten und an diese alte Architektur ein Ehrenamtshäuschen anbauen. Das ist bereits unter ästhetischen Gesichtspunkten unbefriedigend.

**Forum Seniorenarbeit:** Ein Prozess, der die Hauptamtlichen mitnehmen muss...

**Adalbert Evers:** Ja, das setzt eine klare Organisationsentwicklung voraus wo erkennbar ist, wie und wo im Rahmen eines Leitbilds auch ehrenamtliches Engagement seinen Stellenwert hat.. Die gesamte Strategie muss überdies aufrichtig und vertrauensbildend sein, denn sonst schlägt allen Elementen des Neuen Misstrauen entgegen.

**Forum Seniorenarbeit:** Heißt das nicht aber auch, dass in einer Strategie der bürgerschaftlichen Öffnung neben dem Modell des klassischen Ehrenamts aus rein innerer Motivation auch Modelle mitgedacht werden müssen, wo Entgelt einen ergänzenden Stellenwert hat.

**Adalbert Evers:** Viele Organisationen erleben ja schon seit Jahren eine größere Vielfalt von Arbeitsverhältnissen. Da ist der klassische Professionelle, der nicht nur für sich, sondern auch für seine Familie einen sozialversicherungsrechtlich geregelten Vollzeitjob ausübt, da sind dann aber auch verschiedene Formen von Teilzeitarbeit, gelegentlicher Mitarbeit auf Werkvertragsbasis und anderes mehr. Jenseits solcher alten und neuen Formen der Lohnarbeit gibt es dann noch die, die auf ABM-Basis, auf der Basis Arbeit statt Sozialhilfe mitarbeiteten oder jetzt als € 1,- Jobber in Frage kommen. Und dann kommen die ehrenamtlich Mitarbeitenden. Da wird es immer Randbereiche geben, wo man sagt, wir wissen, dass Frau X um der Sache willen hier in der Pflege- und ambulanten Betreuung bei den Hausbesuchen mitarbeitet. Aber bei ihrer kleinen Rente sollte sie auch eine Anerkennung finanzieller Art erhalten. Das ist immer eine sehr sensible Angelegenheit, kann es doch dazu führen, dass das Ganze dann in eine ganz andere Richtung geht und die Ehrenamtliche zu einer abhängigen, gering bezahlten Arbeitskraft wird, der leicht etwas aufgedrückt werden kann, was sie eigentlich nicht tun möchte, und wo sie eine größere Freiheit hätte nein zu sagen, wenn sie dafür tatsächlich kein materielles Entgelt bekäme.

**Forum Seniorenarbeit:** Also Vielfalt an Modellen, die reflektiert werden muss im konkreten Einzelfall...

**Adalbert Evers:** Ja, und wo man jetzt vielleicht nur einige wenige Grundsätze formulieren kann, etwa: Behandelt nicht all diese Formen nach dem Motto, möglichst viel Arbeitskraft für möglichst wenig Gegenleistung. Deshalb ist das für mich so sprechend, was ich im Interview erwähnt hatte: „suche examinierte Krankenschwester auf freiwilliger Basis“. Wenn man eine hoch spezialisierte Kraft sucht, dann muss man sie auch gut bezahlen. Wir haben ja diese Problematik der Ausbeutbarkeit unklarer Arbeitsverhältnisse bei vielen Jugendlichen, die nicht so schnell in den Arbeitsmarkt einsteigen können und die dann als Praktikanten ohne Geld lange arbeiten müssen bei Tätigkeiten wo sie nicht einmal viel lernen. Deshalb hat sich jetzt auch auf bundesweiter Ebene eine Interessenorganisation der Praktikanten gegründet, damit diese prekäre Balance – was gibt und was bekommt ein Praktikant – nicht aus dem Gleichgewicht gerät. Ähnliche Abwägungserfordernisse gibt es natürlich auch bei Ehrenamtlichen und fragen eines evtl. Entgeltes.

**Forum Seniorenarbeit:** Brauchen wir also mehr Interessenvertretung fürs Ehrenamt?

**Adalbert Evers:** Ja – damit diejenigen, die Erfahrung mit dem Ehrenamt haben, diese Fragen organisierter in der Öffentlichkeit diskutieren, als wir das jetzt hier in diesem Interview tun konnten.

Das Interview führte Christian Carls.

Homepage von Prof. Evers:

[www.uni-giessen.de/~gj71/](http://www.uni-giessen.de/~gj71/)

## Gesamtinhaltsverzeichnis

dieses Themenschwerpunktes

Diese Artikel finden Sie alle unter

[www.forum-seniorenarbeit.de](http://www.forum-seniorenarbeit.de)

### Grundlagen

Das liebe Geld: Einleitung

*Daniel Hoffmann, Kuratorium Deutsche Altershilfe*

Von der Idee zur Finanzierung:  
Finanzierungsmöglichkeiten von Projekten und Modellvorhaben für die offene Altenarbeit



Problematische Förderungen

Die Projektkalkulation

Schritt für Schritt zum Projektantrag

*Daniel Hoffmann, Kuratorium Deutsche Altershilfe*

Umfrage zu Finanzierungsstrukturen in Projekten der gemeinwesenorientierten Seniorenarbeit - Machen Sie mit!

Das Subsidiaritätsprinzip

*Verena Leve, Kuratorium Deutsche Altershilfe*

Info-Tipp: Praxishilfen des Wegweiser Bürgergesellschaft

*Daniel Hoffmann, Kuratorium Deutsche Altershilfe*

*Bettina Ellerbrock, Kuratorium Deutsche Altershilfe*

## Hintergrund

Fördermöglichkeiten der Europäischen Union

*Susanne Knäpper, Bank für Sozialwirtschaft AG Brüssel in Zusammenarbeit mit Elke Timpelmann, BAGSO Brüssel*

Fördermöglichkeiten durch das Land NRW

*Jutta Stratmann, Projektmanagement Seniorenpolitik, Dortmund*

Stiftung Wohlfahrtspflege NRW

*Wolfgang Heiliger, Stiftung Wohlfahrtspflege*

Stiftungsverzeichnis NRW:  
Erstes zentrales Stiftungsverzeichnis im Internet

Förderungen durch Stiftungen und Lotterien

*Michaela Hof, Diakonisches Werk im Rheinland*

Hinweise auf Wettbewerbe und Preise

*Daniel Hoffmann, Kuratorium Deutsche Altershilfe*

Fördermöglichkeiten des Kuratorium Deutsche Altershilfe und der ARD Fernsehlotterie - Ein Platz an der Sonne

*Ulrich Marcus Kellermann, ARD Fernsehlotterie*

Finanzierung der Wohnberatung in Nordrhein-Westfalen

*Susanne Tyll, Beratung-Fortbildung-Projektentwicklung, Krefeld*

Exkurs: In aller Munde - Basel II  
Die Beurteilung sozialwirtschaftlicher Kreditnehmer mit dem internen Ratingsystem der BFS AG nach Basel II

*Hartmut Biering, Bank für Sozialwirtschaft, Köln*

## Gender

Was bedeutet Gender-Budgeting?

## Neue Medien

Das Verzeichnis Deutscher Stiftungen auf CD-ROM

SOL-Kalkulator für Seniorenbildungseinrichtungen



*GGT-Deutsche Gesellschaft für Gerontotechnik*

**Vernetzung und Austausch /**

## Veranstaltungen

Fortbildungsreihe: Seniorenverbände im Modernisierungsprozess

*Nicola Röhrich, BAGSO Seminare Bonn*

Weitere Veranstaltungen zum Thema Finanzierung

*Nadine David, Kuratorium Deutsche Altershilfe*

## Projekte und Praxisbeispiele

Fünf Fragen zur Finanzierung an:

Gabriele Winter - Referentin für offene Altenarbeit im Diakonischen Werk im Rheinland

Ulla Woltering, Stadt Ahlen, Leitstelle Älter werden in Ahlen

Sabine Kistner-Bahr, Ev. Begegnungsstätte Köln-Lindweiler

Nehmen Ehrenamtliche Hauptamtlichen die Arbeit weg?  
Bedingungen für eine erfolgreiche Entfaltung bürgerschaftlichen Engagements in Organisationen.

*Interview mit Prof. Dr. Adalbert Evers, Univ. Gießen*

Der Stadtteilladen Bochum-Grumme (Teil 1)

Silke Neufeld, StadtTeilladen Grumme, Bochum

"Soziales Sponsoring" aus Sicht eines Wohnungsbauunternehmens (Teil 2)



Uwe Hildebrandt,  
VBW BAUEN UND  
WOHNEN GMBH,  
Bochum

Aller Anfang fällt nicht schwer. Und wie geht es weiter? Erfahrungen nach dem Auslaufen einer Modellförderung...

Katarina Esser, Amt für Sozialplanung der Stadt Jülich

Modelle von Projektfinanzierungen am Beispiel von Senioren-Internet-Cafés:

Public Private Partnership am Beispiel des EDV-Schulungsraumes Computer entdecken in Bielefeld

Stefan Zollondz, Net-Pilots GmbH, Bielefeld

Finanzierung des Senioren Computer-Club Willich

Hans Werner Langels, Senioren Computer-Club Willich

Erfahrungen aus dem Computer-Studio im Haus der Senioren in Kaarst

Horst H. Schleberger, Haus der Senioren, Kaarst

Erfahrungen der Computerstation Wiebelskirchen

Wolf-Dieter Scheid, Medienwissenschaftler und Filmtheaterkaufmann, Wiebelskirchen

## Links und Adressen

Betriebswirtschaftliche Lexika, Glossar und Portale

EU-Förderprogramme

Finanzberatung

Fundraising / Sponsoring

Spendenwesen

Stiftung / Verein

Weitere themenrelevante Links

## Materialien

Materialien und Downloads zum Thema

## Literatur

Weiterführende Literaturtipps zum Thema

## Adressen und Ansprechpersonen

### Impressum

Forum Seniorenarbeit

c/o Kuratorium Deutsche Altershilfe

An der Pauluskirche 3

50677 Köln

tel: 0221 / 931847-0

fax: 0221 / 931847-6

E-Mail: [info@forum-seniorenarbeit.de](mailto:info@forum-seniorenarbeit.de)

Forum Seniorenarbeit ist ein Projekt des



Ministeriums für Gesundheit,  
Soziales, Frauen und Familie des  
Landes NRW



im Verbund mit dem  
Kuratorium Deutsche Altershilfe

Bearbeitung: Nadine David